



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem dritten Sonntag nach Pfingsten/ biß zu dem ersten Sonntag des Advents

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294456

XII. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung von den Wercken der Barmhertzigkeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44790

lassen soltet. Vernehmet von einem verständig- und eyfrigen Gewissens- Leiter / was ihr etwan in disem Puncten zu verbessern habt.

Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten wird genennt der Sonntag des barmherzigen Samariters / sonsten auch der Sonntag des Nächsten / und das zwar wegen der in dem heutigen Evangelio enthaltenen Gleichnuß. Die Kirche / welche die geistliche Seelen- Speiß durch besondere Unterweisungen / Begehung hochheiliger Geheimnussen / und durch die Exempel der Heiligen / welche sie uns auf jeden Tag als so vil Lehr- Stuck der Vollkommenheit vor Augen stellt / ihren Kindern das ganze Jahr hindurch austheilt; last sich angelegen seyn auf jeden Sonntag allen Glaubigen / welche sie ins besonders an solchem Tag versammlet / desto vortrefflichere und wichtigere Lehren zu geben; und diß ist es / welches sie bewozgen / die Evangelien auf jeden Sonntag

Æ i fleißig

fleißig und vorbedächtlich zu erwählen und
 auszusuchen. Die Liebe des Nächsten ist
 eine dem Christenthum allzuwesentliche
 Tugend / als daß sie die Kirche hätte aus
 der Acht lassen sollen. Weil nun Jesus
 Christus dieser Liebe wegen ein Gebott ge-
 geben / welches man wohl sein allerliebstes
 Gebott nennen mag / und will / daß dieselbe
 bey allen seinen Jüngern so gemein und üb-
 lich seyn solle / daß man sie bey diesem Ge-
 bott als einem Merckmahl erkennen und
 unterscheiden möge; deswegen die Kirche/
 welche allezeit durch den Geist Jesu Chris-
 ti geleitet wird / erneueret anheut diese
 wichtige Lehr / und lehret uns bey dem ho-
 hen Ampt dieses Tags / wer unser Nächster
 sey / und wie die mitleydende / würcksame
 und thätige Liebe aller Glaubigen gegen
 dem Nächsten beschaffen seyn solle. Des-
 sen unterrichtet uns das Evangelium der
 Mess; die Epistel ist so vil als der Eingang
 derselben / darinn der heilige Paulus / in-
 dem er die Heiligkeit seines von Jesu
 Christo (welcher seinen Dienern alle zu de-
 ro Verwaltungen erforderliche Gaaben
 mittheilt) empfangenen Diensts erhebt / ge-
 nugsam zu erkennen gibt die unendliche
 Liebe dieses Göttlichen Heylands gegen alle
 Menschen / für deren Heyl er ohn Unterlaß
 wacht; indem er sich selbst diesem barm-
 herzi-

herzigen Samariter vergleicht/ welcher seinem Krancken nichts ermanglen last/ sondern ihm alle Nothdurfft verschafft / und die Versorgung desselben dem Wirth anvertraut/ wie auch also unser Heyland das Heyl unserer Seelen seinen Dienern anvertraut. Der Eingang der Mess hat gleichfals eine nicht geringe Gleichheit so wohl mit dem einen als mit dem andern. Dann derselbe begreiffet in sich ein herzliches und Vertrauen=volles Gebett / welches David mitten in seinen Gefahren zu Gott thut/ und in welchem er dessen Güte und Barmherzigkeit anseheth.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Mess.

DEUS in adiutorium meum intende:
 Domine ad adjuvandum me festina:
 O Gott/ merck auf meine Hülff / Herr/
 eyle mir zu helfen: Confundantur & reve-
 reantur inimici mei, qui quærunt animam
 meam: Es müssen meine Feind / die mir
 nach dem Leben stellen/ mit Schmach und
 Schand überzogen werden. Die heilige
 Väter erklären diesen Psalm von Jesu
 Christo / dessen David in sehr vilen Din-
 gen ein Vorbild ware. Weil sich nun
 diser Prophet von seinen Feinden / welche
 seinen Todt geschworen hatten / ohnauß-
 hörlich

hörlich verfolget und geängstiget sahe / seht er all sein Vertrauen auf Gott / rufft ihne um seine Hülff und Beystand an / und bittet ihne / daß er die / welche ihn so unbilllicher Weiß verfolgen / zu schanden machen wolle. Der heilige Athanasius / heilige Ambrosius / heilige Hieronymus und heilige Augustinus erklären diesen Psalm nicht nur von Jesu Christo / den die Juden grausam verfolget; sondern auch von allen dessen Dienern / denen der Feind unsers Heyls den Untergang geschworen. Dann weil sie tausenderley Versuchungen und Gefahren unterworffen; auf einem ungestümmen und gefährlicher Steinklippen vollen Meer / von den Wellen unablässig hin und her getrieben werden / und alle Augenblick eines traurigen Schiffbruchs gewärtig seyn müssen; deswegen hat es dem heiligen Geist gefallen / denselben eine kurze aber kräftige Gebetts-Formul vorzuschreiben / vermittelst deren sie den ihnen in so grossen Gefahren höchst-nothwendigen Beystand Gottes erlangen können. Wie dann auch die Kirche aus gleichem Antrieb des heiligen Geists eben dieses Gebett allen ihren horis oder täglichen Gebettern vorgefetzt. Dann weil ihre genugsam bekant / wie hoch uns der Beystand des HErrn / wann wir das Gute thun / und
 seine

seine Gunst verdienen wollen / vonnöthen /
 fanget sie alle ihre Gebetter mit diesem an :
 DEus in adiutorium meum intende , Do-
 mine ad adjuvandum me festina : O GOTT/
 merck auf meine Hülff / HErr eyle mir zu
 helffen. Und diß ist auch das Gebett / wels
 ches alle Glaubige thun sollen ehe und be
 vor sie etwas anheben und vornehmen.

Von der Epistel.

Die Epistel der heutigen Mess ist herge
 nommen aus der andern Epistel des
 heiligen Pauli an die Corinthen. Nach
 dem der Apostel vernommen / daß einige
 falsche Apostel und böshaffte Ketzer in sei
 ner Abwesenheit allerley Lehren ungescheut
 auf die Bahn brächten / und daß sie / da
 mit sie ihre Irrthum desto besser einfüh
 ren könten / nicht nachliessen ihne in allen
 Zusammenkünfften zu verschreyen / übel
 von ihme zu reden / ja so gar seine Lehr zu
 verdammen; deswegen sahe er sich gezwun
 gen / eine Schutz-Red oder Apologey zu
 schreiben / in welcher er erzehlt / auf was
 für eine wunderbare Weiß er bekehrt / und
 zum Apostel-Ambt beruffen worden / samt
 den außserordentlichen Gnaden / mit denen
 ihn der HErr überschüttet / und welches
 da seye die Gütreflichkeit seines Diensts /
 dessen Würdigkeit er erhebt durch Ver
 gleichung

gleichung des alten Gefazes mit dem neuen/ und durch das herrliche Zeugnuß der Wunder= vollen Befehrungen / die durch disen seinen Dienst geschehen/ und deren die Corinthen selbst durch ihren Glauben und Gottseeligkeit ein Beweißthum wären. Gangen wir aber wiederum an/ setzt er hinzu / uns selbst zu loben? oder haben wir / wie etliche / der Bitt= Schrifften an euch oder von euch vonnöthen? so fern seye es/ daß ich fremden Beyfall suchen müsse/ mein Apostel= Ambt zu rechtfertigen/ daß ich ins Gegentheil nichts anders thun darf/ dann nur euch zu meiner Schutz= und Lob=Rede darzustellen. Ihr seyd der Brieff / so mich lobet; aber ein lebendiger Brieff / den ich in meinem Herzen gegraben mit mir herum trage / und welcher jederman meiner Arbeit/ und des glücklichen Fortgangs meiner Sendung versicheret. Zu meiner Ehre ist es genug / daß man sehe den blühenden Zustand diser Kirche / daß man Zeugen seye eures grossen Eifers/ und wisse/ daß ich euer Apostel gewesen bin.

Fiduciam talem habemus per Christum ad DEum. Wann ich nun das Vertrauen hab / daß ihr in der Standhaftigkeit verharren werdet/ so ist mein Vertrauen nicht eytel / dieweil ich alles dessen / so ich rede/ versicheret bin / und zwar durch das Vertrauen/

trauen / welches ich auf Gott durch Ie-
 sum Christum setze. Dann ich erkenne
 warhafftig / daß ich des Diensts / den ich
 verwalte / unwürdig bin / und daß die
 Würckungen euers Glaubens und meiner
 Predig / so wohl als die Fortpflanzung
 des Evangelii / und euer Zunehmen in dem-
 selben / meine Kräfte weit übersteigen / wie
 ich dann auch alle Ehr dessen Gott allein
 zuschreibe / und erkenne / daß wann ihr das
 Siegel meiner Predigen / meine Cron und
 Ruhm seyd / solches eine pur lautere Wür-
 ckung der Gütigkeit Iesu Christi / und
 Gottes seines Vatters sey. Non quod
 sufficientes simus cogitare aliquid à nobis
 quasi ex nobis. Nicht daß wir von uns
 selber tüchtig seyen etwas zu gedencken / als
 von uns selber : sondern unsere Tüchtig-
 keit hierzu kommt von Gott : sed suffi-
 cientia nostra ex DEO est : was der Apo-
 stel allhier sagt / muß von den Dingen / die
 unser ewiges Heyl angehen / und welche
 verdienstlich sind / verstanden werden / wie
 das Concilium von Aurantien sagt. Und in
 solchem Verstand glauben wir / daß wir
 nicht nur kein Gutes verrichten können /
 sondern daß wir so gar ohne die Göttliche
 Gnad nicht fähig sind / den Fürsatz darzu
 abzufassen : Sine me nihil potestis facere,
 sagt Iesus Christus : ohne die Gnad des
 Hey-

Hey-

Heylands/ ohne den Glauben un- übernatürlichen Beystand Gottes / sind wir in Ansehen des verdienstlichen Guten nicht anderst als wie das Reb-Schoß / welches von dem Reb-Stock abgebrochen/ das ist wir sind zu nichts gut. Wann wir aber von uns selbst in Ansehen des Himmels nichts vermögen / so können wir alles vermittelst der Gnaden-Hülff/ sagt das heilige Tridentinische Concilium : Omnia possum in eo , qui me confortat. So wahr aber es ist/ daß wir ohne die Gnad Jesu Christi nichts Gutes und Verdienstlichen/ in Ansehung des Heyls würcken können; so falsch ist es hingegen/ daß wir durch unsere freye Mitwürckung nicht auch solten mit der Gnad würcken ; wie es dann auch ein nicht weniger sündlich = und grober Irrthum wäre / wann man aus diesen Worten schliessen wolte / daß alle Werke der Unglaubigen Sünden wären. Wann man allhier sagt / daß wir von uns selber keine gute Gedancken haben können/ sagt ein gelehrter Ausleger / muß man solches verstehen von heiligen und verdienstlichen Gedancken/ welche zum Glauben/ zur Bekehrung und zur Seeligkeit führen/ und keineswegs von löblichen und natürlichen Gedancken / welche keinen andern Zweck haben/ dann ein gewisse Gürtigkeit/ die

die da gleicher Ordnung und gleicher Natur mit denselben ist. Solcherley sind gewesen/ nach der Meinung des heiligen Augustini / die guten Gedancken der alten Weltweisen / wie auch derer Völkern / welche weder Jesum Christum noch die wahre Religion erkennen ; als wann sie gedenccken / daß sie ihre Eltern lieben und ehren/ und den Armseeligen Gutes erweisen sollen. Aber ohne Beystand der Gnad können wir nichts thun/ das uns zur Seligkeit leite.

Wie uns dann auch der Herr vermittelst des Beystands seiner Gnad tüchtig gemacht hat zum Dienst des neuen Bundes/ sagt der heilige Apostel weiter/ nicht durch den Buchstaben / das ist/ durch das auf dem Stein und in den Büchern des alten Gesetzes geschriebene Gesetz Moysis ; sondern durch den Geist des neuen Gesetzes/ welches uns den Heil. Geist/ samt der Gnad dasjenige / welches es uns befiehlt auszurichten/ mittheilt. Das Gesetz Moysis gebotte das Gute / und verbotte das Böse/ es gabe aber nicht die Krafft das erstere zu thun/ und das andere zu meiden. Das Gesetz Jesu Christi lehret uns auf eine vil vollkommnere Weiß/ was man meiden/ und was man thun soll ; und gibt anbey die Gnad und Krafft dasjenige zu wür-

V. Buch. I. Th. 2 cken/

338 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
cken / was man thun soll. Littera enim
occidit, setzt er hinzu / Spiritus autem vivifi-
cat: Dann der Buchstab tödtet / der Geist
aber macht lebendig / das ist / das Gesetz
Moysis verursachte den Todt ; entweder
weil es ein sehr strenges Gesetz ware / wel-
ches die geringste Ubertretungen mit dem
Todt straffte ; oder aber weil das Joch /
welches es den Leuthen auferlegte / überaus
schwer ware / gab es hierdurch Anlaß zu
unzählbar vil Sünden / welche der Seel
den Todt verursachten / indem es zu Ver-
meidung derselben nicht genugsamen kräfti-
gen Beystand an die Hand gabe. Der
Geist hingegen macht lebendig / das ist / das
Gesetz Jesu Christi ist ein Gesetz der Liebe
und Gelindigkeit / welches die Kraft hat
die Gnad des heiligen Geists / in welcher
das Leben der Seele bestehet / durch sich
selbst mitzutheilen. Der Buchstab tödtet
das ist / daß das geschriebene Gesetz kein
Ursach der Sünd ware / noch zum Sün-
digen verleitete / sondern daß es allein An-
laß gabe zur Begehung viler Sünden /
und das zwar durch die grosse Anzahl der
wiewohl in sich selbst ganz heiliger Gesetz-
lichen Ceremonien / denen die Juden unter-
worfen waren / und welche sie ohne Sünd
hätten unterlassen können / wann das Ge-
setz sie nicht vorgeschrieben hätte : deswe-
gen

gen/ sagt der heilige Paulus/ wo kein Ge-
 sak ist/ da ist auch keine Ubertretung; der
 Geist macht lebendig / aber diß geschribne/
 mit so vilen Satzungen / und die alle unter
 so schweren Straffen gegeben waren/ belas-
 dene Gesak / gabe zwar genugsam Licht
 das Böse zu erkennen / es mittheilte aber
 von sich selbst die Gnad nicht die Sünd zu
 meiden. Der Geist hingegen macht lebens-
 dig/ das ist / das neue Gesak / das Gesak
 der Gnaden / unterwirfft uns nicht allen
 disen gesaklichen Ceremonien; es schreibt
 nur allein vor/ was man meiden/ was man
 thun soll/ und gibt zugleich durch die Ver-
 dienste des Bluts Jesu Christi allen
 nothwendigen Beystand dasselbe zu voll-
 bringen.

Durch dieses alles erhebt der heilige
 Paulus über alle massen die Diener des
 neuen Gesakes/ über den Dienst deren unter
 dem alten Gesak: *Quod si ministratio
 mortis, sagt er/ litteris deformata in lapidi-
 bus fuit in gloria: Wann der Dienst des
 Todts / so in Stein geschrieben war / so
 grosse Klarheit hatte/ daß die Kinder Israel
 das Angesicht Moysis / wegen der Klar-
 heit nicht anschauen konnten / welcher nichts
 desto weniger abgeschafft werden sollte:
 Quæ evacuatur: Wie vilmehr wird dann
 der Dienst des Geists voll Klarheit seyn?*

In der That / wann ein Dienst / der verdammet / glorreich ist / wie vilmehr wird dann der Dienst / welcher gerecht macht / voll Herrlichkeit seyn. Der heilige Paulus schriebe an Neubekehrte / welche etliche von dem Judenthum ganz eingenommen falsche Brüder allen gesatzlichen Ceremonien unterwerffen wolten; deswegen erhebeten sie über alle massen den Dienst Moysis / dessen sich Gott bedient hatte das alte Gesatz zu geben / da sie inzwischen den Dienst dieses heiligen Apostels verächtlich machten / als wann er weit geringer wäre / dann der Dienst dieses ersten Gesatzgebers; und indem sie den Diener des neuen Gesatzes in Verachtung brachten / machten sie das Gesatz selbst dardurch verächtlich. Der heilige Apostel beweißt durch die Vortrefflichkeit des Gesatzes / die Würdigkeit des Dieners desselben / und durch die Vergleichung / welche er anstellt zwischen dem neuen und alten Gesatz / zeigt er was für Hochachtung / Ehrebietung und Meinung man gegen beyder Gesatzesdienern haben solle. Wann dann nun das Gesatz Jesu Christi jenes alte an Heiligkeit / Würde und Vortrefflichkeit so weit übertrifft; wie vil grösserer Ehren sind dann nicht die Diener Jesu Christi werth für den Dienern des alten Testaments; dann

Dann ein Ambt/ welches den heiligen Geist
samt der wahren Gerechtigkeit mittheilt/
und welches nimmer aufhören wird / wie
ein solches das Ambt Jesu Christi ist / ist
Zweiffels ohn vil gloriwürdiger / als der
Dienst der Knechtschafft / der Verdamm-
nuß und des Todts / und welcher eine so
kurze Zeit wahren solte/ wie also der Dienst
des alten Bunds beschaffen ware. Wann
dann nun die Herrlichkeit dises Ambts so
glanzend gewesen / daß sie die Augen des
ren/ so Moysen / als er wieder in das La-
ger kam/ verblindet/ wie groß soll nicht der
Glanz des ganz Göttlichen Dienstis des
neuen Gesazes in den Augen der Gläubig-
en seyn?

Von dem Evangelio.

Das Evangelium der heutigen Mess ist
hergenommen aus dem zehenden Cap-
itul des heiligen Luca / in welchem der
Heyland allem Volck / ins besonders aber
seinen Jüngern sehr wichtige Lehren vor-
stellt. Seelig sind die Augen/ die da sehen/
was ihr sehet/ sagte er zu ihnen/ dann glaubt
mir / vil Propheten und Könige haben
sehnlich verlangt mich zu sehen / wie ihr
mich sehet/ mit mir umzugehen / und mich
zu hören/ wie ihr thut : dise Gnad aber ist
ihnen nicht widerfahren. Wie unseelig sind
nicht

342 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
nicht die/ welche sich den Vorthail/ den sie
haben mich zu besitzen / nicht zu Nutze ma-
chen? Hierauf stunde ein Gesatz = Lehrer/
der sehr vil auf sich selbst hielte / auf; und
weil er gedachte den Heyland irr zu ma-
chen/ sprach er zu ihm: Meister/ was muß
ich thun / damit ich das ewige Leben er-
lange? Seine Frag ware hinterlistig; dann
er gedachte bey sich: sagt er / man müsse
das Gesatz und die Ceremonien desselben
halten / so wollen wir sagen / daß es uns
sonst sey / daß er kommen uns das Reich
Gottes / als etwas Neues zu verkündi-
gen. Antwortet er aber / man müsse das
Gesatz nicht halten; so wollen wir ihne als
einen Verbrecher desselben und falschen
Propheten ansehen. Allein der Heyland/
deme nichts verborgen war / machte also-
bald durch seine Antwort die Bosheit des
ses vermeinten Lehrers zu schanden / indem
er ihme zu verstehen gab / daß es ihme an
Erkenntnuß / um zu wissen was er thun
solle/ nicht fehle/ sondern vilmehr an gutem
Willen/ dasjenige zu thun / so ihme obla-
ge. Soltest du nicht wissen / was in dem
Gesatz geschriben stehet / antwortet ihm
der Heyland? was lifest du? Quomodo
legis? Du solt lieben Gott deinen Herrn/
antwortet er ihm hierauf / von ganzem
Herzen / von ganzer Seelen / von allen
Kräften/

Kräftten/ und von gankem Gemüth; und deinen Nächsten als dich selbst. Recte respondisti: Du hast wohl geantwortet/ sagt ihm der Heyland: Hoc fac, & vives: Thu das/ so du allererst gesagt hast/ so wirst du leben. Halte fleißig diese zwey vornehmste Gebott; liebe Gott über alles/ und ohne Vorbehalt; liebe deinen Nächsten/ wie du dich selbst liebest/ so wirst du diß seelige Leben/ welches kein End nehmen wird/ erlangen.

Diser Lehrer sehr vil auf sich selbst haltend/ und anbey besorgende/ man möchte etwan muthmassen/ daß er den Heyland aus einer böshafften Absicht/ wie es dann auch in der That also ware/ über eine Sach/ die ihm nicht untwissend ware/ wie aus seiner eignen Antwort genugsam erscheinet/ gefragt hätte; wolte allen Argwohn/ den man etwan seines Betrugs wegen haben könnte/ von sich ablehnen/ indem er zu verstehen gab/ daß obschon ihme nicht unbekannt seye/ was in dem Gesatz geschrieben stehet/ habe er nichts desto weniger eine Beschweruß/ welche ihne genöthiget diese Frag vorzubringen. Meister/ antwortet deswegen diser Lehrer/ wer ist mein Nächster?

Diser Lehrer/ einer aus den stolzen Schriftgelehrten/ die in dem Gesatz sehr
 Y 4 schlecht

schlecht erfahren / und welche nichts desto weniger dafür hielten / daß sie dasselbe besser / als immer andere verstünden / hatte niemahls verstanden / wie weit sich das Gebott der Liebe / die man dem Nächsten schuldig ist / erstrecke. Dann weil er / wie alle andere / von ihren abergläubischen und falschen Traditionen eingenommen war / auch anbey mit dem Geist des Judenthums dermassen angefüllt / und auf eine abergläubische Weiß allzuvil auf seine Nation hielt / wolte er niemand / wer der auch wäre / für seinen Nächsten erkennen / wann er nicht ein Jud ware; und hatte einen sehr grossen Widerwillen ab allen andern Völkern / sonderlich aber ab den Samaritern. Es befand sich unter disen beyden Nationen ein gegenseitiger Haß; und welches sonderlich zeigt wie weit sich die Blindheit diser vermessenen Lehrern erstreckte / bedeckten sie mit dem Vorwand des Gesetzes den Haß / welchen die Juden gegen alle andere Völker trugen / als wann Gott / welcher der allgemeine Vatter aller Menschen ist / ihnen verboten hätte / den Fremden die Pflichten der Liebe zu erweisen / und sie allesamt als ihre Brüder zu lieben. Disz ware der Irrthum dises von den falschen Traditionen eingenommenen Volcks; sonderlich aber dises hochmüthigen Lehrers / welcher weil

weil er sich nicht grad anfangs an Jesum
Christum gemacht/ um von ihme die War-
heit zu erlernen/ sondern ihne auszuforschen/
und damit er etwas an seiner Lehr zu tad-
len finden könnte; Deswegen da er sahe/ daß
ihne der Heyland ganz beschämt gemacht
hatte/ thate er keine weitere Fragen an ih-
ne/ sondern vergnügte sich ihne zu fragen/
wer dann der Nächste seye/ den er wie sich
selbst lieben solle. Worben dann der Hey-
land Anlaß nahm/ uns durch eine Gleich-
nuß / welche disen unwissenden Lehrer un-
terrichtet / und ihme den Mund gestopfft/
einen rechten Eintruck des Worts Näch-
sten zu geben. Er stellt darinn austruck-
lich einen Samariter vor / um dardurch
die Juden zu lehren / daß sie unter dem
Namen des Nächsten verstehen müssen als
le Fremde / auch selbst ihre Feind / ohne
Ausnahm der Samariter / gegen welche
sie einen tödtlichen Haß trugen / und mit
welchen sie schon von langer Zeit her keine
Gemeinschaft hatten.

Ein Mensch / sagt er/ gieng von Jeru-
salem hinab gen Jericho / und fiel auf dem
Weeg unter die Mörder/ welche ihm nicht
nur sein Geld hinweg nahmen/ sondern ihn
auch ganz auszogen/ und dermassen schlus-
gen / daß sie ihne für todt auf der Strasse
liegen lieffen. Es begabe sich aber ohnges-

fehr/ daß ein Priester daselbst vorbey gieng/ und disen armen Menschen voll Wunden und Blut daselbst liegen sahe; hatte aber kein Mitleyden mit demselben/ sondern gieng vorüber. Ein wenig hernach came ein Levit/ welcher gleichfals dises halb-todten / und um Hülff ruffenden Menschen gewahr wurde; so fern aber seye es/ daß dieser Levit zum Mitleyden wäre bewegt worden/ daß er vilmehr seine Straß fortreiset/ und demselben nicht den geringsten Dienst erwiese. Hierauf came endlich ein Samariter/ welcher/ weil er barmherziger war/ dann der Priester und Levit / konte er den erbärmlichen Zustand dises Juden ohne Mitleyden nicht ansehen; und wiewohl er fremd / und als ein Samariter ein Feind des Verwundeten ware / wird er dennoch zum Mitleyden bewegt/ gehet zu ihme/ verbindet seine Wunden / nachdem er selbige vorhero mit Del und Wein gewaschen; vergnügt sich aber nicht / daß er ihme dissen Liebes-Dienst erwiesen/ sondern setzt ihne anbey auf sein Thier / und führt ihne in die nächste Herberg; und verblieb den ganzen Tag allda seiner zu verpflegen. Des andern Tags / nachdem er zwey Stück Geld hervorgezogen/ gab er sie dem Wirth/ mit Bitt des Krancken fleißig zu warten / anbey ihme versprechende/ daß er bey seiner Zurück

Zurück

Zurückkehr alle mit diesem Kranken gehabt Unkosten und Mühe ersetzen und bezahlen wolle.

Nichts hätte können vorgebracht werden/ das sich besser schickte unseren Gesatz Lehrer zu unterweisen. Die Gleichnuß ware ganz einfältig und natürlich. Es ware aber um eine rechte Application und Zueignung derselben zu thun: Der Heyland wolte/ daß sie diser Gesatz Lehrer selbst machen sollte. Deswegen fragte er ihn/ was er von diesen dreyerley Personen/ die er ihm abgemahlet/ und deren Beschaffenheiten und Verhalten er ihm vorgestellt hatte/ gedächte: Welcher meinst du/ sagt er zu ihm/ der diesem von den Mörderen so übel mißhandelten Juden seye der Nächste gewesen? ware es der Priester/ der ihn gesehen / ohne ein Wort zu ihm zu reden? ware es der Levit/ welcher ohne einiges Mitleyden bey demselben vorbegegungen? ware es der Samariter / welcher aus Mitleyden gegen demselben bewogen / ihme auf eine so liebreiche Weiß / so grosse und wichtige Dienst erwiesen? Es ist der/ antwortet der Gesatz Lehrer / welcher auf eine so liebreiche Weiß mit ihme umgegangen/ die zween anderen aber haben sich als Barbaren gegen demselben verhalten. Diß ist/ schließt der Heyland/ diß ist das Muster/ deme

deme ihr nachfolgen solt. Wisset/ daß weder die Verwandschafft noch Bündnuß/ noch Land oder Stand jemand zu unsern Nächsten machen; wie groß die Feindschafft zwischen disen zweyen Völkern immer/ findest du nichts desto weniger an diesem Samariter / in Ansehen des Judent/ die Eigenschafften eines Nächsten; so machet dann keinen Unterscheid mehr zwischen dem Lands-Mann und Fremden; Gott befiehlt euch den Fremden zu lieben / ihme Barmherzigkeit zu erweisen/ und ihme als wann er euers Lands wäre beyzustehen; Gott ist unser allgemeine Vatter/ deswegen müssen wir uns untereinander als Brüder lieben. Wisset/ daß die Liebe des Nächsten sich auf allerley Personen ohne Unterscheid erstrecken soll. Vergesset niemahl eine so wichtige Lektion; richtet selbige ins Werck/ so werdet ihr leben.

Der ehrwürdige Beda haltet samt unterschiedlichen Auslegern dafür/ daß Jesus Christus allhier vielmehr eine Geschichte als aber nur einfältig eine Parabel oder Gleichnuß erzehle. Der Weeg von Jerusalem nacher Jericho ware wegen der Raubereyen und Mordthaten / so darauf begangen wurden/ sehr verschreyt. Dasselbst befande sich/ sagt der heilige Hieronymus/ das Thal Adommim/ oder das Blut-Thal genannt/

genannt / wegen des Bluts / so allda von den Mördern vergossen wurde ; welches dann diese Straß sehr gefährlich / und gleichsam unbrauchbar machte. Die Levites waren eigentlich die Nachkömmlinge Levi / und in diesem Verstand konten die Priester selbst / welche alle aus dem Stamme Levi waren / Leviten genennt werden ; weil aber in diesem Stamme das Priestertum dem Hause Aarons allein zueignet war / so bliebe der Namen der Leviten denen / so die übrige Familien oder Häuser ausmachten ; und diese waren gewidmet den Priestern in ihren Verrichtungen zu dienen und beizustehen.

Hieraus erscheint genugsam / daß der Heyland durch diese Erzählung uns hat wollen zu verstehen geben / daß ein jeder Mensch / der unserer Hülff bedarf / unser Nächste sey ; und daß das Gesetz / wie der heilige Augustinus sagt / welches uns verbindet / unseren Nächsten als uns selbst zu lieben / allgemein sey / und niemand von den Pflichten der Liebe ausschliesse.

Das Gebett / so bey der Mess dieses Tags gesprochen wird / ist folgendes :

G Allmächtiger und allerbarmherzigster
Gott ! der du allen deinen Glaubigen diejenige Gnad / ohne welche sie dir
keinen

350 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
Keinen wahren noch würdigen Dienst er-
weisen können/ mittheilest: wollest uns der-
massen unterstützen und stärken/ daß wir
nicht aus Schwachheit fallen/ sondern
nach den Gütern/ die du uns verheiffen
hast/ beständig fortlauffen. Durch unsern
HERRN ꝛc.

Epistel St. Pauli 2. Cor. cap. 3.

Brüder: Ein solches Vertrauen haben wir durch
Christum zu Gott/ nicht daß wir genügen
seyen/ etwas zu gedencen/ als aus uns selber/ sondern
unser Vermögen und Genugsamkeit ist von Gott/
welcher auch uns gemacht hat/ Diener zu seyn des Neuen
Testaments/ nicht des Buchstabens/ sondern des
Geistes. Dann der Buchstab tödtet/ aber der Geist
macht lebendig. So nun das Ambt/ das durch die
Buchstaben tödtet/ und in die Stein geschrieben wort/
solche Klarheit hat/ daß die Kinder von Israel nicht
könten ansehen das Angesicht Moysis/ um der
heit willen seines Angesichts/ die doch aufhöret: Was
solt nicht vilmehr das Ambt/ das den Geist gibt/ Klar-
heit haben? Dann so der Dienst der Verdammung
Klarheit hat/ vilmehr ist der Dienst der Gerechtigkeit
überschwänglich in der Klarheit.

Nachdem der heilige Paulus ver-
nommen/ daß einige unter den Ju-
den entstandene falsche Apostel/ und
die auch sämtlich Juden waren/ fals-
che Lehren zu Corinthe austre-
ten/

ten/ und das Christenthum Jüdisch
machen wolten: schreibe er den Glau-
bigen diser Kirche diesen zweyten
Brieff / und zwar um das Jahr
Christi 57.

Anmerckung.

Der Buchstab tödtet / der Geist
aber macht lebendig. Es ist kein Erz-
Kerker / kein Kerker jemahls gewesen / den
der Buchstab/ wegen des Mißbrauchs der
heiligen Schrift/ so zu reden/ nicht getödt-
et habe. Dann weil sie sich/ durch einen
heimlichen Hochmuth/ ihrem eignen Sinn
und Vernunft überlassen / haben sie allen
Jrrthumen derselben gefolget / und sind
von allen Schwachheiten desselben betros-
gen worden. Weil es Menschen waren/ zu
denen Gott in der heiligen Schrift ge-
redet/ so hat er / so zu reden / ihre Sprach
geredet; dise Wort aber/ dise Redens-
Ar-
ten/ dise Sprach der Menschen / halten ei-
nen Göttlichen Verstand in sich. Der
Buchstab ist nur die Schaale oder die Kin-
de/ unter welcher ein Geheimnuß-
reicher und ganz Göttlicher Verstand verborgen
ligt. Nun aber kan allein der Geist Got-
tes unter dem menschlichen Buchstaben den
geistlichen Verstand / welcher offt der ein-
zige

352 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
zige wahre Verstand ist/ entdecken. Der
Geist des Menschen kan/ ohne in Uebermaß
zu gerathen / nicht weiter dann biß auf die
Schaale oder Rinde gehen ; und weil er
nichts anders sihet / als was sich seinem
Verstand natürlicher Weiß vorstellt/ so ver-
stehet er auch nichts / als was vor seinen
Augen ligt ; gehet er weiters/ so geräth er
in Irr-Weeg ; niemand/ dann allein der
Geist Gottes verstehtet und durchtringet
den wahren Verstand der Sprach Got-
tes. Diß ist die Ursach / warum das Jü-
dische Volck vor der Ankunfft des Hei-
lands nur einen niedrigen / fleischlichen
und groben Verstand der Schrift ge-
habt hat ; es begriffe darinn nichts dann
irdische und fleischliche Ding. Es haben
nur allein die heilige Patriarchen / Pro-
pheten / und etwelche andere Heilige des
alten Testaments in den geistlichen Ver-
stand der Schrift eingetrungen / solches
aber ist geschehen durch eine besondere Ver-
sehbahrung Gottes. Iesus Christus al-
lein fonte uns den wahren Verstand derselben
geben ; und indem er seiner Kirche
seinen Geist hinterlassen/ hat er ihro neben
der Hinterlag des Glaubens/ auch zugleich
den Verstand der heiligen Schrift über-
geben ; sie allein hat das unverfälschte
Recht den wahren Verstand derselben zu
erkenn

erkennen/ und den Glaubigen zu entdecken;
 ihro allein gehört das Recht auszulegen
 und zu lehren; sie kan nicht fehlen/ mas-
 sen sie der heilige Geist beseelet/ leitet und
 erleuchtet; auffer dero Schul ist nichts
 dann Unwissenheit/ Betrug/ falsche Lehr/
 Ueberwitz; auffer der Kirche ist nichts dann
 Finsternuß; und wann einiges Liecht zum
 Vorschein kommt/ ist solches nichts anders/
 als wie jener dunckle Schein/ welchen die
 bösen Ausdämpffungen der Reden her-
 vorbringen; falscher Glanz/ Irrwisch/
 welche alle an gäh- stürzige Ort führen/
 und auf Irrweeg bringen können. Stel-
 let euch vor alle Kezer von Anfang der
 Kirche her/ keiner ist/ der nicht seinem eigs-
 nen Geist und seinem eignen Liecht zum
 Nachtheil der Wahrheit gefolget habe.
 Dann weil sie sich hartnäckiger Weiß weis-
 gerten die Kirche anzuhören/ in was für
 erschrockliche Unbesonnenheiten/ in was für
 erbärmliche Irrthum sind sie nicht verfallen/
 dieweil sie nur dem schwachen Liecht ihrer
 eignen Vernunfft gefolget haben! dessen
 hat man zu allen Zeiten traurige Exempel
 gesehen. Wie vil ungereimte Ding befin-
 den sich nicht in ihren Lehr- Büchern! wie
 vil Abänderungen in ihren Glaubens- Leh-
 ren! was für Ausgelassenheiten in ihren
 Sitten- Lehren! wie vil Nachlässigkeit in
 V. Buch. I. Th. 3 ihren

354 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
ihren Secten! Verderbnuß in ihren Sitten!
Die weltliche Policiey hat die ganze Religion in solchen Empörung: und Irrthums: vollen Orten eingerichtet; wann man nemlich Religion nennen kan einen Hauffen Irrthum/ Widersprechungen und willkührlich eingeführte Ordnungen: Secten/ in denen man nicht weiß was man glaubt / und da man gemeinlich nichts glaubt. Dergleichen sind bis auf den heutigen Tag alle Ketzereyen gewesen/ und werden auch solche bis an das Ende der Welt verbleiben; und inzwischen ist keine / welche sich nicht schmeichle / daß sie die Schrift auf ihrer Seite habe / aber eine Schrift/ welche ein jeder nach seinem Privat-Geist versteht und auslegt. Einfältige Weiber/ von denen man wohl weiß daß sie einen schlechten/ geringen und schwachen Verstand haben / bilden sich ein / daß sie eingegeistet / und vermeinen / daß sie die heilige Schrift eben so wohl verstehen/ als ein ganzer Kirchen-Rath; sie legen aus / lehren / weissagen / und man hört sie an: haben wir dieses nicht zu unserer Zeit bey den eingegeisterten Ketzern gesehen? wie dann auch in der That die Geisttreiberey allen Ketzerschen Secten unzertrennlich anklebt; es ist keiner so unwissend/ der sich nicht einbilde ein Doctor zu seyn. Daß

Daß also ganz wahr ist / daß der Buch-
stab ohne den Geist Jesu Christi tödtet;
nur der Geist macht lebendig / aber kein
anderer Geist/ dann der Geist Jesu Chri-
sti und der Kirche; und keinesweegs der
Privat-Geist.

Evangelium St. Luc. cap. 10.

S In der Zeit: sprach der Herr Jesus zu seinen Jün-
geren; Seelig seynd die Augen / die da sehen/
was ihr sehet. Dann ich sage euch/ daß Propheten und
König gern gesehen hatten das / so ihr sehet / und ha-
bens nicht gesehen/ und hören/ was ihr höret/ und ha-
bens nicht gehöret. Und nehme wahr / da stunde ein
Schriftgelehrter auf/ versuchete ihn/ und sprach: Mei-
ster/ was muß ich thun/ daß ich das ewige Leben erwer-
be? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesak ge-
schriben? wie lifest du? Er antwortete/ und sprach:
Du solst Gott lieben deinen Herrn von gankem dein-
nem Herzen/ und von ganker deiner Seel / und von
allen deinen Kräfften / und von gankem deinem Ge-
müth / und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber
sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet / thue das /
so wirst du leben. Er aber wolte sich selbst rechtfertigen/
und sprach zu Jesu: Und wer ist dann mein Nächster?
Jesu aber sahe auf/ und sprach: Es war ein Mensch/
der gienge von Jerusalem hinab gen Jericho/ und fiels
in die Händ der Mörder/ die zogen ihn aus/ und schlus-
gen ihn/ und giengen darvon/ und lieffen ihn halb todt
liegen. Nun es begabe sich / daß ein Priester gleich dies
selbe Straß hinab zoge; und da er ihn sahe / gienge er
fürüber. Dergleichen auch ein Levit/ da er kame an die-
s Ort/ und sahe ihn/ gienge er fürüber. Ein Samaritan

356 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
aber reifete/ und kame zu ihm/ und da er ihn sahe/ er-
barmete er sich seiner / und er giengte hinzu / verbande
ihm seine Wunden / und gosse darein Del und Wein
und hube ihn auf sein Thier / und führete ihn in die
Herberg / und pflegte seiner. Des andern Tags zog er
heraus zwey Pfening / und gabe sie dem Wirth / und
sprach zu ihm : Pflege seiner / und was du darü-
ber ausgeben wirst / will ich dir bezahlen / wann ich wieder
komme. Welcher duncket dich / der unter disen dreyn der
Nächste gewesen seye dem / der unter die Mörder gefal-
len ware : Er sprach : Der die Barmherzigkeit an ihm tha-
te. Da sprach Iesus zu ihm : So gehe du hin / und
thue desgleichen.

Betrachtung Von den Wercken der Barm- herzigkeit.

P. I.

Betrachtet / daß die Barmherzigkeit
eine Erweichung der Seelen ist
anderer Elend / samt einem lebendi-
gen und innbrünstigen Verlangen densel-
ben zu Hülff zu kommen. Wann man aus
Betrachtung dessen / so andere leyden / nur
allein erweicht ist / ohne daß man begehret
selbige zu erleichtern / ist solches keine Chri-
stliche Tugend ; sondern nur eine natürliche
Bewegung / und ein Anzeig einer edlen
Seel / welche bey den meisten Menschen
nur in den Sinnen bestehet : sie werden
durch vorkommende Ding gerührt / und
können

Können diese Empfindung der Natur nicht versagen. Durch die Werke der Barmherzigkeit versteht man die Wirkungen dieser sittlichen Tugend / welche / nach den Worten Christi / aller Christen Kennzeichen seyn soll / und darinn bestehet / daß man seinen Nächsten als sich selbst liebe; und demselben mit Gut / Rath / und Hülff in allen Nothen beyspringe; es sind Früchte einer reinen / mitleydenden und würckfamen Liebe / welche es für die größte Freud haltet / wann sie denen / so in Mangel sind / guts erweisen; und sonderlich die Betrübten trösten / und in ihrer Dürfftigkeit erleichtern kan. Keine Tugend ist bey allen Heiligen gemeiner; sie ist einer recht Christlichen Seel gleichsam anerböhren. Wann man eine gründliche Gottseeligkeit hat / wann man Gott warhafftig liebet / befindet man / daß es eine so grosse fürtreffliche Lust sey / sein Allmosen in die Schooß der Armen freygebig zu werffen / die Elenden zu trösten / die Betrübten zu besuchen / die Geplagten zu erleichtern / daß man sagen kan / daß die guten Werk ihre Belohnung mit sich führen / und daß sie den barmherzigen Seelen eben so vil innerliche Süßigkeiten zu kosten geben / als diejenige empfinden / denen sie Guts erweisen. Aber was für süßen Trost geben nicht die Werke der

Barmherzigkeit in der Todtes-Stund allen liebreichen Seelen zu kosten? Man kan sagen / daß einen Sterbenden nichts so sehr tröste und freudiger mache / als das süsse Angedencken seiner Wercken der Barmherzigkeit. Die Schröcken des Todts verschwinden durch das einzige Anschauen der Bildnuß der grossen Liebes-Wercken / die man in wärender Lebens-Zeit geübt. Was ist danzumahl tröstlicher als das Angedencken derjenigen armseeligen Krancken / die man in den Spittälern besucht / der schamhafften Nothdürfftigen die man getröstet / denen man durch die Almosen das Leben verlängeret hat ; deren Gefangenen / für welche man sorgfältig / und so zu reden / ihr Fürsprach / Beschützer und Vatter gewesen ; endlich die Erinnerung aller Unglückseligen / deren Retter man gleichsam kan genennt werden. Die Religions-Übungen / wie heilig selbige auch sind / helffen gewißlich sehr vil in der Stund des Todts / der Gebrauch der H. Sacramenten / die Übung der Gottseligkeit / Betten / diß alles tröstet zwar / aber es versicheret nicht. Wann uns danzumahl etwas versichern kan / so kan man sagen / daß es sind die aus reinen und übernatürlichen Beweg-Ursachen verrichtete Werck der Barmherzigkeit. Ach mein Gott!
wie

wie erkennt man heut zu Tag so wenig den Werth und Verdienst dergleichen guten Wercken!

P. II.

Betrachtet / wie sehr die Werck der Barmherzigkeit Gott angenehm / und allen Glaubigen so nothwendig sind / massen das Recht / welches die Glaubige haben nach ihrem Todt / in die Besizung des himmlischen Erbs einzutretten / nur allein auf selbige / so zu reden / gegründet ist. Venite benedicti Patris mei : Kommet her / ihr Geseegnete meines Vatters / besizet das Reich / welches euch von Erschaffung der Welt zubereitet worden. Der Herr will / daß man wisse / durch was für ein Recht sie eine so reiche Belohnung empfangen : Dann / sagt er / ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich gespeist ; ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich getrånckt ; ich bin ein Fremdling gewesen / und ihr habt mich beherberget ; ich bin nackend gewesen / und ihr habt mich gekleydet ; ich bin krank gewesen / und ihr habt mich besucht ; ich bin gefangen gewesen / und ihr seyd zu mir kommen. Die Gerechten / sezt der Heyland hinzu / werden ihm alsdann antworten : Herr / wann haben wir dich hungerig gesehen / und haben dich gespeist ? oder durstig / und haben dich getrånckt ;

wann haben wir dich einen Fremdling gesehen / und haben dich beherberget ; oder nackend / und haben dich gekleydet ? wann haben wir dich franck oder gefangen gesehen / und haben dich besucht ? Wisset / wird ihnen der HErr antworten / und ich sage euch in Wahrheit (es ist allzeit JESUS Christus / welcher alhier redt) ja ich sage euch in Wahrheit / daß so oft ihr dise Ding einem meiner geringsten Brüdern gethan / das habt ihr mir erwiesen. Wann aber der oberste Richter die Verworffene in das ewige Feur stürzen wird / wird er kein andere Ursach vorbringen / als ihre Unempfindlichkeit über das Elend und die Nothdurfft des Nächsten. Kan man dise hohe Wahrheit glauben / und nichts desto weniger hart seyn über anderer Leuthen Jammer ? und einen Tag vorbey gehen lassen / ohne selbigen durch einige Werck der Barmhertzigkeit zu heiligen ? An disem so erschröcklichen Tag / an welchem der HErr / der oberste Richter / einem jeden nach seinen Wercken vergelten wird ; an disem Tag / welcher von unserem ewigen Loof entscheiden soll / gedencckt der Herr keiner Leibs-Abmerglungen / keiner Andachts-Abungen / keines Gebetts : nicht als ob er dises nicht achten thäte / oder ihm nicht sehr angenehm wäre / oder nicht eben so wohl

Heyls

Heyls = Mittel wären / als die Tugend-
 Übungen / und folglich nicht auch der Bes-
 lohnung würdig ; sondern der Heyland
 hat uns hierdurch wollen zu verstehen ge-
 ben / wie nothwendig / und wie verdienstlich
 dise gute Werck der Barmherzigkeit seyen ;
 und daß Gott ohne dise Christliche Liebe /
 von allen andern Tugenden wenig Wercks
 mache. Inzwischen ist dise Liebe heut zu
 Tag unter den Christen sehr geschwächt ;
 man betrachtet dise Werck der Barmher-
 zigkeit als heroische Thaten / welche von ei-
 ner geringen Anzahl andächtiger Men-
 schen verrichtet werden ; soll man selbige
 nur als einfältige Råth ansehen / da sie
 doch die Ursach sind eines endlichen Aus-
 spruchs ? Nichts wird so sehr verabsau-
 met / als dise Werck der Barmherzigkeit /
 dieweil die Liebe / welche das Kennzeichen
 der Christen seyn soll / fast ganz erloschen.
 Wie vil Leuth sind nicht / welche in keinem
 Spittal jemahls gewesen ? Erleichteren
 und besuchen jene so reiche / so aufgeputzte /
 an Haußrath / Geschirr / Pferden so präch-
 tige Personen / die armen Gefangenen / die
 schamhafte Arme / die man aus dem Über-
 fluß so viler Reichen reich machen könnte ?
 Ach Herr ! wann dise Christliche Lieb heut
 zu Tag so gar rahr / wann sie fast ganz erlo-
 schen : was ist dann wohl unser Staub ?

Ich verstehe/ HErr/ wie sehr du Ursach hast zu sagen/ daß die Anzahl der Auserwählten so klein sey. Wann sie aber O mein Gott noch vil kleiner wäre/ als sie ist/ will ich dennoch aus diser kleinen Anzahl seyn; ich flehe dich an um deine Gnad/ und hoffe vermittelst des Beystands derselben/ daß der Entschluß/ den ich jekunder fasse/ meine übrige Lebenszeit in Übung der guten Wercken zuzubringen/ kräftig seyn/ und mir meine Seeligkeit weniger zweifelhaftig machen werde.

Andächtige Seuffzer an disem Tag.

BEati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. Matth. 5.

Seelig sind die Barmherzigen / dann sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Beatus qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus. Psal. 40.

Seelig ist der / welcher aus Mitleyden auf die Nothdurfft des Armen und Betrübten aufmerckend ist. Dann wann er selbst in Trübsaal gerathet / wird ihn der HErr daraus erretten.

Andachts = Übungen.

I. **D**urch die gute Werck verstehet man nur gewisse besondere Thaten / welche

welche die Liebe betreffen / als da sind die Elenden erleichteren / die Betrübten trösten / den Armen beystehen. Und also ist ein jedes gute Werck ein gute That / aber es ist nicht ein jede gute That ein gutes Werck. Es sind sibem geistliche und so vil leibliche Werck der Barmherzigkeit / durch welche man dem Nächsten in seinen Leibs- und Gemüths-Nöthen zu Hülff kommt. Die leibliche sind: die Gefangene und die arme Krancken in den Spittälern besuchen; die Durstige träncken; die Hungerige speissen; die Gefangene erledigen; die Nackende bekleyden; die Armen beherbergen; die Todte begraben. Die geistliche Wercke der Barmherzigkeit sind: Denen / die es vonnöthen / einen guten Rath mittheilen; die Fehlbaren straffen; die Unwissende unterweisen; die Betrübte trösten; die Unbilden verzeihen; die Beleidigungen nachlassen; für die Lebendige und Todte / und für die / so uns verfolgen / bitten. Es ist niemand / der nicht einige von disen Wercken der Barmherzigkeit verrichten könne; ja vil können sie alle ins Werck richten. Entschliesset euch / diejenige zu verrichten / die ihr thun könnet / und über welche ihr euch in der Todtes-Stund höchstens betrüben wurdet / wann ihr sie unterlassen hättet; und trachtet / wann es seyn kan / daß ihr selbige für ohin alle Tag getreulich ins Werck richtet.

2. Wann

2. Wann ihr arme oder trübseelige Anverwandte habt / unterlasset nicht dieselbe vor anderen zu besuchen / und ihnen beizustehen; es sind eure Bluts-Verwandte / sie sollen deswegen in euren guten Wercken den Vorzug haben. Wohl eine seltsame Sach! Es werden bißweilen Leuth gefunden / die sich schämen ihre arme Anverwandte zu besuchen / als wann diese Besuchung selbige entunehren würde; nichts ist dem Geist Jesu Christi und der Christlichen Lieb so sehr entgegen / als diese unartige Schamhaftigkeit. Man würde eher die Arme in dem Spittal / als aber einen armen Bluts-Freund in seinem Haus besuchen. Die wahre Ursach dieses Vorzugs ist ein heimlicher Hochmuth. Die Besuchung der Armen in dem Spittal ist allzeit eine Ehr; ein Armer aber / der unser Anverwandte ist / ernidriget eine hochmüthige Seel. Hütet euch / daß ihr einer so thörichten Eitelkeit kein Gehör gebet: Forschet nach / ob ihr nicht etwan einen nothleydenden Anverwandten habt / und lasset den Tag nicht vorbehey gehen / ihr habet ihn dann besucht und Handreichung gethan. Wann jemand von denen / so euch möchte beleidiget haben / in Trübsaal oder Elend sich befindet / besuchet und erleichteret denselben; ziehet ein solches Werck der
Barmh

Barmherzigkeit allen anderen vor: dieses ist der Geist des Evangelii und des Christenthums. Endlich leget euch ein ein Gesatz auf / daß ihr keinen Tag / oder auß wenigst keine Woche vorbegehen lassen wollet / ohne Verrichtung des einen oder anderen Wercks der Barmherzigkeit; diese Übung ist velleicht das sicherste Zeichen der Gnadenwahl und der Seeligkeit.

Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten

Die History des Sonntags.

Bleichwie die Sonntag nach Pfingsten allzeit den Titul und Namen führen von dem Evangelio der Mess desselben Tags; also ist dieser jederzeit insgemein genennet worden / der Sonntag der Reinigung der zehen Aussätzigen; Die Griechen und Lateiner kommen überein in Benennung dieses dreyzehenden Sonntags. Man könnte ihn auch / wie mich bedunckt / nennen den Sonntag von der Undanckbarkeit / massen von diesen zehen Aussätzigen / welche der Heyland wunderbarer Weiß gesund gemacht / nit mehr dann einer umgekehrt / diesem seinem Wohlthäter zu dancken / von den neun übrigen aber

aber